

## Vergnügungspark in Roms Filmstadt

Rom. – In Rom wird Ende Mai ein grosser Vergnügungspark zu Ehren des Kinos eingeweiht. «Cinecitta-World» soll das Areal heissen, das auf einem 50 Hektar grossen Gelände südlich von Rom entsteht. Vier Millionen Besucher werden pro Jahr erwartet. Der Vergnügungspark wird unter der Leitung des Oscar-gekrönten Produktionsdesigners Dante Ferretti errichtet und soll schrittweise auf 140 Hektar ausgedehnt werden. 40 Attraktionen sollen an legendäre Mammutproduktionen wie «Ben Hur» und «Quo Vadis» der römischen Filmstadt Cinecitta erinnern. (sda)

## Berset würdigt das Politische des Kinos

Freiburg. – Bundesrat Alain Berset hat am Samstagabend die 28. Ausgabe des Internationalen Filmfestival Freiburg (FIFF) mit einer wahrlich kulturpolitischen Rede eröffnet. «Kino ist politisch», sagte der Kulturminister zum Auftakt des Festivals. Mehr noch: Kino mache eigentlich «fast ausschliesslich Politik». Jeder Film erzähle eine Geschichte und zeige eine bestimmte soziale Realität auf, so Berset. (sda)

## Iron-Maiden-Sänger unter Adrenalin

Für den Iron-Maiden-Sänger Bruce Dickinson sind Auftritte immer wieder «aufwühlend». «Wenn ich lange nicht auf Tournee war und dann am ersten Abend wieder vor 80 000 Menschen stehe, ist das gefühlsmässig wie eine Achterbahnfahrt», so Dickinson. «Eine Tournee bedeutet, dass ich jeden Tag einem permanenten Adrenalinausstoss ausgesetzt bin», gestand der britische Metal-Sänger der «Welt am Sonntag». «Ich kann als 55-Jähriger noch in eng anliegenden Hosen über die Bühne laufen – und werde auch noch dafür bezahlt. Fantastisch», so Dickinson. (sda)

## Drama räumt in Guadalajara ab

Guadalajara. – Beim Internationalen Filmfestival in Guadalajara ist das argentinische Drama «Ciencias naturales» am Samstag als bester Film ausgezeichnet worden. Regisseur Matias Lucchesi erzählt darin von der Suche eines zwölfjährigen Mädchens nach ihrem Vater. Der Streifen erhielt zudem den Preis für das beste Drehbuch, die Hauptdarstellerinnen Paula Hertzog und Paola Barrientos teilten sich die Auszeichnung als beste Schauspielerinnen. (sda)

# m4music bietet kluge Theorie vor durchzogener Praxis

Mit Diedrich Diederichsen hat der wohl bedeutendste Pop-Theoretiker deutscher Sprache dem diesjährigen m4music-Festival den Stempel aufgedrückt. Und dadurch viele musikalische Beiträge seltsam blutleer aussehen lassen.

Von Hans Bärtsch

Zürich. – Wem sonst als Diedrich Diederichsen, jahrelanges Aushängeschild der deutschen intellektuellen Musikmagazine «Spex» und «Sounds», könnte es in den Sinn kommen, aus folgender Beobachtung ein 300-seitiges Buchkapitel zu schreiben? Es ist eine Szene aus einem Musikclub in Los Angeles um die Jahrtausendwende. Die Gruppe Los Super Elegantes ist zugange – auf Wikipedia wird deren Stil als Mariachi Punk bezeichnet. Die Hauptprotagonisten der Formation, Milena Muzquiz und Martiniano López-Crozet, werden von einer namenlosen Begleitband unterstützt.

Und dann kommt da dieser Moment, wo der Gitarrist sich erlaubt, eine Passage, die ihm zusteht, zu verlängern. Eine spontane Geste, wie sie in der Popmusik oft vorkommt – ganz zu schweigen vom Jazz, wo solch spontane solistische Ausflüge gleichsam die Quintessenz der Musik sind, für die Akteure wie die Zuhörer. Es mag bei «Por Que Te Vas?» gewesen sein oder in einem andern Stück häufig französischer Provenienz, denen Los Super Elegantes damals – leidlich originell – ein mexikanisches Gewand überstülpten.

## Grosses Interesse an m4music

Die 17. Ausgabe des Popmusikfestivals m4music ist mit ausverkauften Konzertabenden am Freitag und Samstag zu Ende gegangen. Insgesamt besuchten 6600 Personen die Anlässe in Lausanne und Zürich, wie die Organisatoren gestern mitteilten. «m4music hat sich auch in diesem Jahr als wichtigster Schweizer Treffpunkt der Independent-Musikszene erwiesen», zog Festivalleiter Philipp Schnyder von Wartensee Bilanz. Die Demotape Clinic, ein Wettbewerb für Nachwuchskünstler, wurde von Conjointive aus Nyon gewonnen. Der Hauptpreis des Migros-Kulturprezents für herausragende Musiklabels und Künstlermanagements ging an die Zürcher Firma Bakara Music, Heimat von Künstlern wie Evelinn Trouble und Steff La Cheffe. (hb)



Rohe, dreckige Tanzmusik: We Are Scientists sind einer der wenigen Höhepunkte des m4music-Festivals.

Pressebilder

Die akribische Beobachtung der Szenerie ist bezeichnend für die Herangehensweise Diederichsens an das Phänomen namens Pop. Denn, in seiner Denkart: «Pop-Musik hat mit reiner Musik nicht so viel zu tun.» Was aus der Warte des Theoretikers meint, dass Pop umso mehr, wenn nicht fast alles mit dem Rezipienten, also dem Fan/Zuhörer zu tun hat. Und dessen Erleben/Einordnen des Gehörten/Gesehenen. Pop-Musik, das meint Bilder, Posen und Performances, Menschen, Texte – und ja, natürlich, auch Musik, wie Diederichsen in «Über Pop-Musik» schreibt. Über diesen 500-Seiten-Wälzer unterhielt sich der Autor am Freitag am m4music-Festival in Zürich mit Max Dax, einem andern führenden Popkultur-Publizisten aus Deutschland.

## Abgesang oder Neubeginn?

50 Jahre Pop – wollte Diederichsen mit seinem in den deutschsprachigen Feuilletons derzeit eifrig diskutierten Werk eine sich dem Ende zuneigende Epoche bilanzieren? Einen Schlussstrich ziehen unter ein Phänomen, das heute so gar nichts Revolutionäres mehr an sich hat? Ob Abgesang oder Neubeginn, es sei eine Frage der Perspektive, meinte Diederichsen. Ihm

sei es in erster Linie darum gegangen, der klischierten, konventionell gewordenen Pop-Kritik ein anderes Vokabular gegenüberzustellen, Begriffsklärung zu betreiben.

## Auf Diederichsen folgt die Suche nach Speziellem

Ach ja – der 56-Jährige, der selber an einem Konzert des texanischen Bluesrock-Gitarristen Johnny Winter popmusikalisch sozialisiert wurde, schmiss das 300-Seiten-Kapitel über besagten Moment mit Los Super Elegantes letztlich in den Papierkorb. Der Moment sei «zu dated», zu sehr an Zeit und Ort gebunden, als dass er heute so ohne Weiteres verständlich gemacht werden könnte. Nach zehn Jahren Nachdenken und in drei Jahren konkreter Arbeit an «Über Pop-Musik» hat Diederichsen Ansätze gefunden. Und, man darf die Prophezeiung wagen, ein wissenschaftliches Standardwerk zum Thema Pop geschaffen.

Mit dem Gehörten/Gelesenen im Hinterkopf gings dann an die Konzerte des m4music, einer bewährten Mischung aus nationalen und internationalen Nachwuchs-Acts mit Schwergewicht Indie-Rock und Elektronik. Und es war wie verhext: Recycling al-

lororten, viele leere Posen (Dillon), der x-te Aufwisch eines Folk-Revivals (Mighty Oaks), Party-Halli-Galli (Kakkaddafakka). Dringlichkeit und/oder neue Ansätze hat der Schreibende nur zwei registriert: bei der US-Gruppe We Are Scientists mit ihren Dancerock-Sounds, denen etwas Rohes, Ungeschliffenes innewohnt, gerade bei den Stücken ab dem neusten Album «TV en français». Und dann beim hochenergetischen, theatralen, unberechenbaren Auftritt der Bieler Formation Puts Marie. Grossartig!



Wissenschaftler des Pop: Diedrich Diederichsen erläutert in seinem Werk die vielen Facetten des Musikstils.

# Wenn Drogen die Kindheit zurückholen sollen

Simon Borowiak beschreibt in «Sucht», warum Abhängigkeit eine Sehnsucht ist. Als Simone Borowiak feierte der Autor bereits vor der Geschlechtsumwandlung Erfolge und bleibt seinem Stil nun treu.

Von Roland Mischke

Hamburg. – Lange Zeit waren die Menschen entweder weiblich oder männlich. Heute nicht mehr. Aus Simone Borowiak wurde Simon Borowiak, die Geschlechtsumwandlung geschah scheinbar beiläufig. Die Autorin – anfangs bei der «Titanic», 1992 Erfolg der Komödie «Frau Rettich, die

Czerni und ich» (1998 verfilmt) – ist zum Autor geworden. Wer Borowiak als Autorin las, erkennt Borowiak als Autor sofort wieder. Der doppelbödige Ton, die ständige Rückkehr in die Kindheit als prägende Zeit und das Bekenntnis zur Suchtabhängigkeit sind immer noch dasselbe. Auch in «Alk» (2006) ging es um diese Themen.

## Die Flucht aus der Realität

«Cromwell Jordan war ein weiches Kind, das viel träumte, nie krank war und weder Gott noch Keuchhusten fürchtete», heisst es im Romaneinstieg über den unheldischen Helden, der als verkrachter Akademiker in Hamburg lebt. «Damit hätte seine Entwicklung zu einem ebenso prachtvollen wie

angstlosen Menschen gebengt sein können. Weil aber so dies und das zwischen kam, entwickelte Cromwell sich letztlich zu einem brüchig-besonnenen Erwachsenen ...» «Dies und das» sind Alkohol- und Tablettenkonsum in exzessiver Weise. Es geht um die Biographie eines Wirklichkeitsflüchters, der sich selbst vergessen will, um in seinen Gedanken und Träumen verharren zu können. Cromwell ist «ein friedfertiger Phlegmat, der es liebt, sich so weit wie möglich aus der Realität zu entfernen».

Gemeinsam mit seinen Freunden Mendelsohn und Schlomo will Cromwell eine Privatdetektei aufmachen. Mendelsohn ist blind und es bleibt unklar, welche sexuelle Orientierung bei

ihm vorliegt. Schlomo und Cromwell stecken in einem Dreiecksverhältnis mit der pragmatischen Heike, die auch als erste entdeckt, dass Cromwells Verbrauch an Psychopharmaka jedes Mass sprengt und er in Behandlung gehört. Der Betroffene stimmt bereitwillig ein. «Fast freute ich mich auf eine ruhige, besinnliche Psychiatrie», verkündet er. Sein Fluchtpunkt ist sein Phlegma, kann er es ausleben, ist er ruhig gestellt und zufrieden.

Ein Suchtcharakter wird hier untersucht, mit Humor, der aber nie in Spott umkippt. Wie Millionen andere braucht Cromwell therapeutische Hilfe, das wird als Normalzustand im rasanten Spätkapitalismus beschrieben. Mit einem Stoffhasen und einem Kin-

derbuch rückt er in die Psychiatrie ein. Der Mann ist verzweifelt, aber sein Erfinder erlaubt nicht, dass er lächerlich gemacht wird.

## Anderer Blickwinkel auf die Sucht

So ist «Sucht» ein Komikroman, dem Abgründigen und Herabziehenden wird eine andere Basis gegeben. Die Leser werden in eine Sphäre hineingezogen, in der Sucht nicht als Hässliches geschildert wird, auch nicht automatisch gleichgesetzt wird mit Labilität, sondern als Sehnsucht nach den Mythen und Freuden der Kindheit.

Simon Borowiak: «Sucht». Knaus. 288 Seiten. 23 Franken.